

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918  
11 (1897)**

301 (28.12.1897)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-262379](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-262379)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage des Feiertags ausserhalb der Feiertage. — Abonnementspreis von Monat (incl. Beilage) 70 Pf., bei Selbstabholung 60 Pf., durch die Post bezogen (Beilage Nr. 5290) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pf. zzgl. Postgebühren.

Redaktion und Expedition:  
Sant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.  
Telephon - Anschluß Nr. 39.

Interate werden die fünfgepaltenen Corpusteile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Briefbelegungen entsprechenden Rabatt. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Interate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 12 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Interate werden früher erbeten.

Nr. 301.

Bant, Dienstag den 28. Dezember 1897.

11. Jahrgang.

### Die Politik in der Armee.

Die Verbreitung oppositioneller und namentlich sozialdemokratischer Literatur in der deutschen Armee ist bekanntlich strengstens verboten, während die Verbreitung reaktionärer und pietistischer Flugblätter unter den Soldaten von oben herab eifrig gefördert wird. Die Affäre Galle-Saebel hat dazu eine ganz interessante Beleuchtung geliefert. Inzwischen sind uns auch einige Produkte des christlichen Zeitungsvereins, mit denen man die „patriotische“ Gesinnung der Vaterlandsoberherrlicher zu stärken versucht, bekannt geworden, und wir können nur staunen, daß man von solchen Machwerken irgend eine Einwirkung auf die Gesinnung normal veranlagter Menschen erwarten kann. So wenig wir es an sich billigen können, wenn die Traktatverbreitung im Heere sich der Patronage einflussreicher politischer Persönlichkeiten erfreut, so wenig regen wir uns über den Inhalt dieser Traktatchen selbst auf. Denn sie enthalten nur eine Blumenlese der abgestandenen Prosaen, die jahraus jahrein in den Amtsblättern gegen die Sozialdemokratie geschleudert, aber von Niemandem mehr ernst genommen werden. Die Verfasser dieser Pamphlete verwechseln drum schreiben mit populär schreiben, ein Jertum, deren Umständen verhängnisvoll werden kann.

Unsere Staatsmänner, die sämtlich der „alten Schule“ angehören, liefern von Neuem den Beweis, daß diese alte Schule nicht entwicklungsfähig ist, indem sie glauben, mit solchen Mitteln der Armee eine bestimmte Gesinnung einimpfen zu können, wobei der Begriff „patriotisch“ abstrichlich mit dem Begriff „reaktionär“ verwechselt wird. Denn das Pietismus zugleich Patriotismus ist, dafür muß man uns den Beweis erst noch erbringen.

Die Weltanschauungen gestalten sich nicht willkürlich; das sollen unsere Staatsmänner endlich einmal begreifen; sie können vielmehr innig annehmen mit den sozialen Erscheinungen ihrer Epoche. Die Weltanschauung der einzelnen beherrschten Klassen der Gesellschaft ist der Ausdruck ihrer Leben und ihrer Bedürfnisse; die Weltanschauung der herrschenden Klassen ist der Ausdruck von deren Vorrechten. Da alle sozialen Erscheinungen in Heere vertreten sind, so müssen sich notwendigerweise auch alle ihre Anschauungen im Heere wieder spiegeln. Daran können weder Minister noch Generale in ihren Verordnungen und Proklamationen, noch Leutenants und Feldwebel in der Instruktionstunde etwas ändern.

Gewiß kann mit dem strengen militärischen Drill viel auf den Menschen eingewirkt werden. Allein man kann den Einzelnen damit doch nicht von seinen sozialen Interessen loslösen. Sobald er des „Königs Rod“ auszieht und in das Erwerbsleben zurückkehrt, wird er von anderen Dingen in Beschlag genommen, als vom Kommando der Vorgesetzten und von den unabänderlichen Instruktionen. Wenn der Militärstand einem Jeden, der seiner Militärpflicht genügt hat, eine auskömmliche Pension aussetzen will, dann kann er vielleicht einen größeren Bestand von „geimnunasüchtigen“ Leuten — im Sinne der Galle und Genossen — ansammeln; aber auch dies Mittel würde nicht unfehlbar sein. An eine solche Belohnung der „Gefinnungstüchtigkeit“ kann glücklicherweise nicht gedacht werden. Der Soldat bekommt, wenn er wieder den Kampf um's Dasein im alltäglichen Erwerbsleben mitmachen muß, nichts mit, als die tiefstimmigen Sprüche aus der Instruktionstunde und die Schlagworte der Traktatchen. Damit kann er nichts, gar nichts anfangen. Er muß, wenn er seine Interessen fördern will, sich seinen Arbeitsgenossen nähern, auch wenn sich dort gerade die Anschauungen vorfinden, die beim Militär als ganz und gar verwerflich angesehen werden. Die ehemaligen Soldaten müssen in die Organisationen der Arbeiter eintreten und sich an dem großen Kampfe gegen den Kapitalismus beteiligen, wenn sie nicht vegetieren, sondern ihre politischen und sozialen Interessen fördern wollen.

Wenn man von dem Drill ermahnt, daß er dies Alles verhindern solle, so verlangt man von ihm einfache Unmöglichkeit. Aber auch wenn man glaubt, während der Dienstzeit selbst die Gesinnungen der Mannschaften nach dem Belieben der Heeresverwaltung mobil zu können, so irrt man sich ganz gewaltig. Ein großer Prozentsatz der Ausgehobenen bringt seine ganz bestimmte Weltanschauung mit; die Sozialdemokratie stellt dazu ein sehr hartes Kontingent. Es ist längst bekannt geworden, daß die Militärbehörden sich von der Polizeibehörden bei der Konstriktion unterrichten lassen, welche Personen unter den Rekruten sozialdemokratischer Gesinnung überführt oder verächtlich sind. Ueber diese werden dann Listen geführt. Wozu — nun, darüber mag sich Jedermann seine Gedanken machen.

Wenn die Sozialdemokratie im Heere selbst sich ausbreitet, so kann dies nur eine Wirkung dieses Verfahrens sein; die sozialdemokratische Partei selbst betreibt keine Agitation im Heere

und hat ihren Anhängern daselbst wiederholt den Rath gegeben, sich keinen Unannehmlichkeiten aussetzen und sich möglichst in Acht zu nehmen. Dies wird auch gewissenhaft befolgt. Unter solchen Umständen könnte die Heeresverwaltung ihre besonderen Maßregeln aufgeben, denn eine Armee ohne Sozialdemokraten darinnen — und zwar in Masse — ist heute gar nicht mehr denkbar, es sei denn, man müßte Alle, die sich als Sozialdemokraten bekennen, vom Militärdienst ausschließen. Diese Maßregel ist dem preussischen Kriegsminister von dem verstorbenen Abgeordneten Grillenberger seiner Zeit sehr nachdrücklich empfohlen worden. Allein auch der „schneidige“ Kriegsminister Bronsart von Schellendorff schien keine Lust dazu zu haben. Er mochte wohl denken, daß sich dann Leute zur Sozialdemokratie bekennen würden, von denen der Berliner erstaunt sagen würde: „Du ahnst es nicht!“

Es hat noch niemals eine Armee gegeben, die man vollkommen und dauernd „immun“ gegen den Zeitgeist und gegen die herrschende Strömung hat machen können. Es giebt dafür interessante Beispiele. Als nach Cromwells Tode in England innere Kriege eintraten, da war die Armee noch ganz demokratisch gesinnt; allein sie konnte dennoch nicht verhindern, daß wieder ein König eingesetzt wurde, weil die Mehrheit im Lande royalistisch war. Und in den Bewegungen der großen Unmuthigung in Frankreich von 1789 bis 1793 spielt das Militär eine ganz untergeordnete Rolle, weil eben ganz Frankreich für die Neuerungen war.

Je größer die stehende Heere werden, desto mehr kommen in denselben die in den Volksmassen herrschenden Anschauungen zum Vorschein. Wie wir uns vorstellen, was geschehen soll? wird man uns fragen.

Nun — die Heeresverwaltung soll sich den Anforderungen der Zeit anpassen und moderne Einrichtungen schaffen; dafür wird sie im Heere leicht Anerkennung finden. Aber dafür sind in dieser Zeit gar keine Aussichten vorhanden, denn man widersteht sich den Neuerungen, auch wenn sie alleinstimmig gefordert werden, mit einer Zähigkeit, die anderswärts wirklich besser angebracht wäre. Man denke nur an die Schwierigkeiten, die der Militärstrafprozeßordnung zugeführt worden sind, bis ein so wenig befriedigender Entwurf wie der gegenwärtige zu Stande kam.

Nun, wenn man den zeitgemäßen Reformen absolut keine freie Bahn geben will, dann mag man es eben bleiben lassen; dann muß man es

sich aber auch gefallen lassen, wenn in der Armee die Opposition immer breiteren Boden gewinnt. Fromme Traktatchen helfen dagegen gar nichts.

### Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Der Bundesrath und der Zug nach China. Den Reichstag fragt man nicht, wenn man auswärtige Angelegenheiten von großer Tragweite inenigert oder wie steht es mit dem Bundesrath? Nach der Reichserfassung besteht beim Bundesrath ein besonderer Ausschuss für alle auswärtigen Angelegenheiten, dessen Vorsitz Bayern führt. Bayerische Blätter erheben nun die Frage, ob die chinesische Angelegenheit diesem Ausschuss unterbreitet gemessen sei. Wenn keine klare Auskunft erfolgt, will man die bayerische Regierung im Landtage befragen. Der Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten hat allerdings nie von seiner Wirksamkeit etwas Besonderes vernommen lassen. Er hat aber die Aufgabe, fortwährend Kenntniss von dem Gange der politischen Dinge zu nehmen und durch Anträge an den Bundesrath oder Bemerkungen gegenüber dem Bundespräsidenten auf die Behandlung der Politik einen Einfluss zu üben. Man kann allerdings neugierig sein, wie dieser Ausschuss über die ostasiatischen Dinge denkt und wie weit er verdrückt hat, Einfluss auf dieselben zu nehmen.

Die Dampferubventions-Vorlage soll dem Reichstage wieder zugehen. Der Gesetzentwurf soll einige Abänderungen aufweisen, von denen die beachtenswerthe dahin geht, daß unter gewissen Bedingungen, wie z. B. wenn die Schiffe einer Konkurrenzlinie schneller fahren, als in der Vorlage für die subventionirten Dampfer vorgesehen ist, diese verächtlich sein sollen, gleichfalls mit größerer Geschwindigkeit zu fahren.

Eine Stiftung des Kaisers. Ein Kieler Berichterstatter der „Allg. Ztg.“ theilt mit: „Eine interessante weitere Beleuchtung der Auflassung, die der Kaiser persönlich von dem Zuge seines Bruders hat, ist man geneigt, daraus abzuleiten, daß der Kaiser nicht nur seine Zeichnung vom deutschen Reichthum, sondern auch die wiederholte früher, mit der Unterfertigung: „Völker Europas, wahret eure heiligsten Güter!“ an Bord der „Deutschland“ geschickt und für die Offiziersmesse bestimmt hat.“ — Die Völker Afrikas, deren heiligste Güter von den europäischen Mächten und Kaiserthümern jetzt wenig respektvoll behandelt werden, dürfen sich über diese Widmung für die deutsche Flottenexpedition dabei verwundern!

### Eine Bekehrung.

Roman von Georges Renard.  
Wortwörtliche Uebersetzung von Marie Runtz.

21) Für Magdalena war sie beinahe todt geworden; es machte ihr jetzt ein Vergnügen, Kleider und Hüte für das Kind anzufertigen. Sie empfand die größte Freude dabei, die Mama zu spielen, die Kleine Abends ins Bett zu bringen; sie an- und auszufleiden, ihr seidenweiches Haar zu büchsen. Sie fand wie von selbst zärtliche Koseworte, sie erkand Liebeskosen, um die zu erwidern, mit denen Magdalena sie überhäufte. Sie empfand sogar ein wenig Stolz und Freude darüber, daß sie nur die einzige Stütze der kleinen Verlassenen war und alle ihre Jungezeit fast ausschließlich beschaffte. Wie es so häufig im Leben vorkommt, so war es auch hier: das Kind vollendete die Erziehung seiner Mutter. Es lehrte sie zu klauen, zu lachen, tausend Kindererben und kleine Scherze zu treiben, die sich in ihrem sanft so ernstem Leben wie eine Schaar munterer Vögel in einem düsteren Walde ausnahmen. Uebrigens war Magdalena auch wie geschaffen für sie. Sie war ein sehr nachdenkliches Kind. Sie besaß eben noch die letzte Ausgeschlossenheit gegen alle, so konnte sie auch Hundelungen wieder in schweigendem Sinne dastehen. Sie spielte und sammelte sich leidenschaftlich gern im Freien umher, was übrigens vielleicht das mächtigste Bedürfnis in jedem gefunden Kinde ihres Alters ist. Durch das Unglück frühzeitig gereift, besaß sie auch einen gewissen Ernst,

und oft stellte sie Betrachtungen an, die in Johanna für einen Moment die Illusion erwecken, als spräche sie mit einer nur wenig jüngeren Schwester.  
Am Morgen des nächsten Tages betrachtete Johanna lächelnd die Kleine, die in tiefem Schlummer in ihrem weißen Bettchen lag, die Wangen in die Hand geklopft. Sie verspürte einige Gewissensbisse, diesen schönen Schlaf zu stören; zudem war es Sonntag. Endlich entschloß sie sich, sie mit der Fingerpitze sanft zu berühren und anzureden:  
„Nun Magdalena, Du willst mir heute wohl gar nicht helfen, gelt?“  
Das Kind richtete sich auf, ein nervöser Schauer überlief ihm Augenblick ihre garten Glieder, dann öffneten sich die Augen groß und erstaunt, endlich rief es:  
„O, Mütterchen, es ist ja schon heller Tag! Es ist wohl schon spät?“  
„Acht Uhr vorüber, Du kleiner Faulpelz!“  
„Ich stehe schon auf, ich stehe gleich auf.“  
Aber jetzt muß ich Dir noch etwas ins Ohr sagen.“  
Als Johanna sich ohne Argwohn über das Bettchen beugen wollte, hing die Kleine mit einem Sprunge an ihrem Hals, drückte und küßte sie, daß ihr der Aftem ausging und lachte unter Thränen über ihre geliebte Kriegskist.  
„Warte“, sagte sie, „deiner Kuh auf die Augen ist für Dich, der hier auf Deine Wangen ist für Freund Andre.“  
Johanna machte eine sehr heftige Bewegung, daß sie sich an die Lehne des Stuhles stieß,

„Kleines Mädchen, nun steh' endlich auf, ich habe keine Zeit zum Klauern.“  
Einen Augenblick lang schwebte Magdalena befüßt. Dann aber errieth sie mit dem Scharfblick, der allen Kindern in solchen Fällen eigen zu sein pflegt, schnell, daß Johanna in Wirklichkeit nicht so böse war, wie es nach dem Tone der Stimme schien. Die Kleine blinnte sie schelmisch von unten herauf an und erklärte feierlich:  
„Sieh, Mütterchen, jetzt bin ich so artig wie in der Schule!“  
Mit diesen Worten streckte sie ihre nackten Füßchen aus dem Bett und zog matronenhaft mit der erstenen Kieme von der Welt die Strümpfe an. Johanna verlief schnell das Zimmer, um ein Lächeln zu verbergen, das vielleicht ihre ganze, bisher so mühsam behauptete Autorität über den Hauen geuoren hätte.  
„Wenn Du fertig bist, komm in das Arbeitszimmer“, sagte sie im Fortgehen. „Du mußt Staub wischen, während ich auf das Frühstück achte.“ Es steht schon auf dem Feuer.“  
Das Arbeitszimmer, so genannt, weil Johanna dort an ihren Malereien arbeitete, war ein kleines, helles und freundliches Gemach, das größte der bestehenden Wohnung. In der Fensterschwelle eine Staffellei, ein Arbeitsstuhl für Palette und Pinsel, ein niedriger Stuhl, das war das ganze Arbeitsgeräth Johannas. Nicht dabei fand ein kleiner Kessel, ein Koffertchen, wie sie von Haus zu Haus getragen werden, das war der gewöhnliche Stuhlpaß Magdalenas. Vier konnte sie Hundelungen still, ohne sich zu rühren, sitzen und ihre Aufgaben für die Schule einüben, während Johannas Pinsel eifrig über den Stoff glitt.

Von Zeit zu Zeit hob die Kleine die Augen, schaute auf die geschickten Finger der Fleßgenmutter und wartete einen Augenblick ab, in dem sie pausirten, um Johanna um irgend eine Auskunft zu bitten. Diese unterbrach sich dann ohne Warten, suchte der Kleinen das, was sie nicht begriff, an irgend einem Beispiel aus dem täglichen Leben klar zu machen und fand schließlich immer die geeignete, einfache und große Form für den Gegenstand, um den es sich handelte. Wenn Magdalena sagte, sie habe jetzt alles begriffen, dann begab sie sich schnell wieder an ihre Arbeit, denn sie mußte ja ihre Arbeiten pünktlich zur festgesetzten Stunde abliefern.  
In der Mitte des Zimmers stand ein Tisch aus Kirschbaumholz, mit einer dunkelrothen Decke behangen, über dem eine bronzene Hängelampe an der Decke des Zimmers befestigt war. Auf diese Vorrichtung stand Johanna sehr stolz. Sie hatte viel arbeiten müssen, um sie kaufen zu können. Sie hatte schon lange von dieser Tischdecke und dieser Hängelampe geträumt, bis sie dann eines schönen Tages das große Kaufhaus Au Bon Marche aufsuchen und sie dort von ihren Eltern erziehen konnte. Auf dieselbe Weise hatte sie die granatrothen Vorhänge an den Fenstern beschafft. Und seit dieser Zeit erfüllte sie sich mehrere ähnliche Wünsche für die Ausstattung ihres Zimmers. Sie hatte jetzt aus einem von den Fenstervorhängen passenden Stoff eine Verticüre hergestellt, die den durch die Thür hereinströmenden, heimatlichen Luftzug abhalten sollte.

(Fortsetzung folgt.)



so werden sie der Einladung sicher Folge leisten. Für die Reichspolizei sind die Verabredungen bei den Vertretern derselben, z. B. beim Fürsten Bismarck, manchmal sehr bedeutungsvoll gewesen und ist mancher Handel dort abgehandelt worden, für den das deutsche Volk die Kosten zu tragen hat. Hoffentlich werden bei dem gemüthlichen Verabreden nur für die Einmüthigkeit erprobliche Dängel abgehandelt und Projekte ausgeklügelt. Hoffentlich wird das „Witz, Logel“, dem dies Ereigniß wichtig genug schien, um es der Welt mitzutheilen, auch über die Themasatzen, die Gegenstand der Unterhaltung sein werden, allerdings nur, soweit sie das „öffentliche Wohl“ betreffen.

**Von plötzlichem Unwohlsein und anstrengenden Krämpfen** wurde gestern Nachmittag am Bahnhof ein des Weges kommendes Mädchen befallen. Da sie nicht mehr weiter konnte, brachten sie mitleidige Menschen in ein benachbartes Haus, wo sich herausstellte, daß die Kranke einen kleinen Welthäuter oder Bärger das Leben geben wollte. Es hätte also nicht viel gefehlt, so wäre das arme Geschöpf auf der Straße zur Welt gekommen.

**Von der Marine.** Der Kreuzer „Kaiserin Augusta“ beabsichtigt, am 26. Dezember von Hongkong nach der Riu-Chiu-Bucht in See zu gehen.

**Unter dem Schutze des Rebells und unbedacht** sei vorige Woche der Panzer „Deutschland“ unter dem Kommando des Prinzen Heinrich in den Kriegshafen von Spithead eingelaufen, so melden stolz deutsche Zeitungen. Das sollen englische Zeitungen nun entschieden in Abrede. Die „Westminster Gazette“ schreibt: „Sowohl die „Deutschland“ wie die „Gefion“ haben fünf englische Meilen vom Rab Leuchthaus einen Posten an Bord genommen. Das Wetter war ziemlich klar und die beiden deutschen Schiffe beanderten sich noch mehrere englische Meilen vom Ankergrund, als sie schon vom Docks aus in Sicht kamen.“

**Als „Paisanos“ Weinachtsfeier** für alle Arbeiter in früherer Stellung und für solche, die darauf bestehen, mögen nachfolgende Leitartikel dienen. Es ist ein Schicksal, daß die verschiedensten Arbeiterstufen und Löhne gemischt kreuzen. Unterm angegebenen Datum erhebt ein Arbeiter der Firma J. ten Doornst Roolman folgende Schriftstück:

„Mittelteilung.“

Norben den 12. Dezember. An den Arbeiter Otto Zieden. Da Sie den Anforderungen unserer Betriebsbeamten Ihres Vorkommens entgegenstellen und auch jetzt wieder die Ihnen angewiesenen Rechte unangeführt gelassen haben, so erlaube ich Sie hiermit aus unserer Arbeit. Gleichseitig theilen wir Ihnen mit, daß Sie auf Grund des § 2 unserer Betriebsbedingungen Ihre Wohnung innerhalb 2 Wochen zu räumen haben. In ten Doornst Roolman'sche. Auf vielen Entlassungsfällen wurde ja unter Umständen nicht viel zu sagen. Es ist die jetzt allerbekannteste Form, der scharfe, kurz angegebene Ton der Arbeitergeber. Aber die begleitenden Umstände sind doch bemerkenswerth. Der Sohn oder Uradhler ist hier unangeführt gelassen, während letzter 15 Jahren in der Arbeit thätig. Das Zeugniß, das ihm nach der ca. 2 Jahren am 13. November 1895 von der Firma Doornst ausgefertigt worden ist, bescheinigt, daß er sich jetzt auf demselben und ununterbrochen bei der Firma in unangeführter Stellung befindet. Der Mann wollte nämlich sich um eine bessere Stelle bewerben, weshalb er sich ein Zeugniß geben ließ, das folgenden Wortlaut hat:

„Dem künftigen Otto Zieden zu Sandhauscholt, geboren am 7. Februar 1850 zu Arie, bescheinigen wir hierdurch auf dessen Wunsch, daß derselbe seit dem 12. Mai 1883 bei uns in Arbeit thätig und sich während dieser Zeit stets sehr gut geführt hat. Derselbe ist durchaus zuverlässig und befindet sich z. B. bei uns in unangeführter Stellung.“

Norben den 13. November 1895. J. ten Doornst Roolman'sche. Was hat den Ausschlag gegeben? Die Geschichte kann nun wohl herbeigeführt? Wie der Arbeiter Z. sich gelegentlich geäußert hat, besam er im Herbst den Guss des Gusses des Kommerzienrath Doornst in seine Obhut. Der junge Mann hatte sich nämlich nach seiner einjährigen freimüthigen Entlassung ein eigenes Werkstück zu gestiftet. Der „junge Herr“, wie ihn die Arbeiter nennen müßten, scheint als selbstthätiger Arbeiter und Millianer recht erfolgreich zu sein. Nach seinem Werkstück hatte sich der Arbeiter Z. eine Stelle oder vielmehr ein Zeugniß, worin er die Arbeiter pflegt, wenn er Stelle ertheilt, womit er die Arbeiter hören oder nicht darauf, weil sie sich nicht gleich Danden bezeichnen lassen wollten. Gegenwärtig hat man ihn nicht mehr gesehen. Nach dem Bericht der „junge Herr“ den alten Arbeitern gegenüber sich des patriarchalischen „D.“ Der „junge Herr“ konnte nun patriarchalisch sein. Der „junge Herr“ konnte nun patriarchalisch sein. Der „junge Herr“ konnte nun patriarchalisch sein.

**Bekanntmachung.** Die **Gemeindekasse - Rechnung** für 1896/97 liegt mit der Rechnungs-Beizeichnung des Unterzeichneten vom 28. d. M. an auf 14 Tage im Schloßhause hier zur Einsicht der Beschäftigten öffentlich aus. Etwasige Bemerkungen sind innerhalb dieser Frist beim Unterzeichneten einzubringen. Deppens, den 27. Dezember 1897. **Der Gemeindevorsteher.** A. Brämer.

**Gesucht** eine **Wahfrau** für einen jungen Mann. Offerten an die Exp. d. Bl. erb.

wechen dieses Planes wurde es ärger als zuvor; nicht konnte er mehr recht machen. Von Wiberland gegen Fortschrittler kann seine Rede sein. Was am letzten Sonntag nach 4 Uhr, so trüblich für ihn vorübergegangen war, der Fall gereinigt werden sollte, ließ er die Arbeit allerdings liegen. Am anderen Morgen erhielt er die obige „Mittelteilung“. Die Theilung dieses Fall etwas weithin mit, weil er einer von den vielen gleichartigen hier in Aachen ist, nur mit Unterschieden, daß der betreffende Arbeiter in der glücklichen Lage ist, die Sache weiter erzählen zu dürfen, ohne befürchten zu müssen, hetroffen zu werden. Viele von Einzelgängen hier oder werden aus vermuthlich geführter Erklärung über Nacht hinausgeworfen, müssen den Groll in sich heften und betheilen, daß sie wieder in Gnaden aufgenommen werden, sofern sie sich nicht Entbehrungen, dem Hunger und der Noth auslegen wollen. Wie sehr die Jahresrechnungen eine Hilfe für den Arbeiter sind, erhält aus des hiesigen Klüßlings, Juncapich zwei Wochen nach der Entlassung muß bei J. ten Doornst der Arbeiter die Wohnung klüßling, während der freie Arbeiter juncapich vierteljährliche Räumung hat, mindestens aber monatliche Mietz ausbedingen kann. Hier stellt der Gehalt einlag gegen gegen Seite und Gebrauch einseitig den Mietzvertrag fest.

Aachen, 24. Dezember.

**Die Anfangstermine** für die ordentlichen Sitzungsperioden des Schmutzgerichts sind in dem Kalenderjahre 1898 auf den 14. März, 27. Juni und 17. November bestimmt worden.

Emmen, 21. Dezember.

**Das Wasserleitungswasser** ist nach den letzten Untersuchungen weit besser als man vorher angenommen und genügt den Vorschriften der Regierung über die Qualität. Der in dem Wasser gelohene Niesgehalt beträgt 1/10 Milligramm auf einen Liter Wasser.

**Der Anlage einer Kleinbahn** von Emmen nach Venloo wurde leitend des Provinzialparlamentes unter den bestimmten Bedingungen aus Provinzialmitteln ein Darlehen bewilligt.

Hamburg, 21. Debr.

**Die Hamburger Bäckereiarbeit** hat gegen den Flugmangel eine Agitation inszenirt und es bitten die Bäckereien eine Bestimmung einbringen, um gegen dieses Vorhaben Stellung zu nehmen. Man sprach allgemein die Ueberzeugung aus, daß sich die seit 1 1/2 Jahren bestehende Bestimmung der Bundesrats für die Bäckereiarbeit nicht ändern sollte und für diese eine solche Bestimmung sei. Die größten Bäckereien hätten insofern Toppelgehälter eingeführt und die kleineren Bäckereien seien keineswegs benachteiligt worden, wie dies dem meißens eine kürzere Arbeitszeit als 12 Stunden hätten. Es wurde einmüthig eine Resolution in dem Bundesrat beschlossen, ferns Änderung der erwähnten Bestimmung vom 4. März z. v. vornehmen zu wollen. — Die Gesellen hatten mit ihren Wählern insofern Glück, als der Senat an bemeldeten Tage, 14. d. Mts. eine ausführliche Bekanntmachung über die Einrichtung von Bäckereien und Konditoreien veröffentlichte.

Stettin, 20. Dezember.

**Die Reichstagsverhandlung** im obenbenannten 9. parlamentarischen Wahlgang hat unsere Gesellen im hiesigen Werkgebiet gegeben, sich zur nächsten Reichstagswahl zu üben. Sie haben mit Eifer und Geschick Flugschriften vertheilt und in dem Bezirk, wo sie ihre agitatorische Thätigkeit ausüben können, sich recht gute Resultate erzielt. Man magt sich aber aus freien Begriff, wie von den Gegnern agitiert worden ist. Die National-Sozialen hatten auf ihren im großmüthigen Stille geschriebenen Flugschriften das Wort der Reichskandidaten. Die Volksparteier agitierten mit der Photographie des Eugen Kipper.

Witrow, 20. Debr.

**Das hiesige Schmutzgericht** wurde seitens des Schöffensamters Heinrich Goresch aus Hamburg am 14. November Gehörig und den Schöffensamern Heinrich Dautmann aus Chemnitz und 15. November Justizrat. Beide hatten im Februar z. v. verstarbt, ein von Dautmann hiesigen hiesigen Hofrath Dr. v. Süssing und durch hiesigen Anwalt zu vertreten.

Bermisfeld.

**Den Nordostkanal** haben im Monat November dieses Jahres 1791 Schiffe (gegen 1881 im November 1896) mit einem NettoRaumgehalt von 226 326 Registertons (1896: 262 531 Registertons) benutzt und, nach Abzug des auf die Kanalabgabe in Anrechnung zu bringenden Etklothsgebüres, an Gebühren 124 102 Mk. (1896: 138 665 Mk.) entrichtet.

**Ein Niesenbros.** Unter Anwesenheit von zwei Marine-Ingenieuren wurde auf dem Werke von Wasse und Selze zu Lindeich ein Messingbros von 6000 Kilogramm gegossen. Auf dem ganzen Festlande soll dies der erste Guss eines Messingbroses von solchem Gewicht gewesen sein.

**Ein Meteorstein.** Aus Gerodath (St. Erlelen) berichtet man dem „Echo der Gegenwart“: Am 16. Dezember konnten wir hier ein seltsames Naturereigniß beobachten. Es war gegen 7 Uhr 35 Minuten, als von Süden über unseren Ort dahinging. Es rührte her von einem gemauerten Meteorstein, der in der Nähe von Gerodath niedergefallen ist. Sein Gewicht wird auf fünfzehnhundert Pfund geschätzt. Ein Fuhrmann mit Pferd und Wagen ging der Stein gerade über den Kopf weg, so daß die Pferde schrien. Auch in Kleingladbach wurde das Ereigniß wahrgenommen. In beiden Ortschaften liegen

die Leute vor die Thür, in der Meinung, es sei ein Erdbeben eingetreten. — Das Meteor ist in verschiedenen Gegenden Rheinlands und Westfalens beobachtet worden. Die Flugrichtung ging von Osten nach Westen. Ein Leser der „Kreuzer Zeitung“ schreibt über seine Beobachtungen: Der vordere Theil des Meteors, das die Erde abgerundet ausah, war weißglühend, der hintere Theil ließ sich zu und erschien dunkelroth, am Ende rothe Funken absondernd. Das Ganze machte den Eindruck eines mit mechanischer Kraft getriebenen Gegenstandes und hatte Ähnlichkeit mit einer bunten Rakete.

**Von einem Wolfe** zerissen. Der letzte außerordentlich hohe Schnee hat die Bären und Wölfe aus dem Hochplateau in die Ebene getrieben. So wurden dieser Tage drei Bären gesehen, als sie zwischen Göttsche und Altlichten den Eisenbahndamm überschritten. Freitag Nacht passirte der Landmann Anton Porpat aus Maria-Gortia in Kroatien den Wald Jark und wurde von einem Wolfe angefallen und zerissen. Die Bestie fraß dem Unglücklichen den ganzen rechten Fuß weg.

**Die größte Mühle** Deutschlands in ihrer Art ist die Georg Plang'sche Walzenmühle auf Reiberg bei Hamburg, welche sich seit einiger Zeit in vollem Betriebe befindet. Es wird unsere Leser interessieren, Näheres von diesem Mutterwerk moderner Industrie zu hören, weil hier wieder der Beweis erbracht ist, wie durch die Ertrugsmacht der Technik Menschenkräfte entbehrlich werden. Das Werk ist eingerichtet auf eine tägliche Produktion von 2000 Ead, das sind 4000 Zentner feinsten Weizenmehles („Diamant“ und „Krytal“, wie die Fabrikmarken lauten). Der Generator, der das Getreide vom Schiff direkt auf den 5. Stock hebt, fördert in sechs Stunden 6000 Zentner. Von dort gehen die Röhren in die Reinigung durch Siebe, in die Wälze, auf die Trodenbarre, dann in die Schälmaschinen und endlich in die verschiedenen Walzenwerke, von denen zum Schluß das Mehl in die Säcke abläßt. Erst hier beginnt die Hauptarbeit von Menschenhand. Das Binden der Säcke und das Verladen in Schiffe oder Waggonen. Im Maschinenraum, von wo aus die Triebkraft durch starke Drahtseile in das Hauptgebäude übergeführt wird, glaubt man sich in einer Musteranstaltung zu befinden, so sauber und elegant präsentirt sich die verschiedenen Maschinen. Es muß anerkannt werden, daß in Bezug auf die Sicherheit der Arbeiter zahlreiche Vorrichtungsmaßregeln getroffen sind und daß überall die größte Ordnung und Akkuratheit herrscht. Eine große Radfabrik ist zu dem Zweck vorhanden, jede neue Sendung Getreide auf ihre Güte und Verwendbarkeit zu prüfen. Gegenwärtig schon werden täglich mehr als 2000 Zentner Mehl produziert und man kann der Nachfrage noch nicht völlig gerecht werden. Während andere Mühlenwerke kaum bestehen können, wird hier mit wesentlichen Nutzen gearbeitet, weil eben hier das Großkapital sich aller Vortheile der modernen Technik bedient. Das gesamte Arbeitspersonal beläuft sich auf ca. 200 Mann. Es verandert also ein Mensch täglich mindestens 10 Zentner Getreide in Mehl, mit Hilfe der Maschinenkraft, was nur durch die Konzentration ungeheurer Mittel möglich geworden ist. Und das ist auch der Weg, der mit Naturnothwendigkeit aus der kapitalistischen zur gemeinschaftlichen Produktion, zum sozialsten Gemeinwesen der Zukunft führen muß und wird.

**Neueste Nachrichten.** Wien, 26. Dez. Der „Wiener Allg. Ztg.“ zufolge erregt in Prag die Nachricht große Sensation, daß am 24. d. M., Mittags 2 Uhr, das Standgericht vom Präsidenten des Strafgerichtshofes einberufen wurde. Es handelt sich um die letzte Reichswürger Affäre, wobei in der deutschen Schule Fester eingeschlagen und zwei Personen verwundet wurden.

King, 26. Dez. Das „Linzr Volksblatt“ vertheilt einen vom Reichsrathsabgeordneten Dr. Ehenoch herrührenden Artikel, in welchem es heißt, die katholischen Abgeordneten der Alpenländer halten sich der nationalen Bewegung ihrer Landesgenossen fern, sie schlossen sich der autonomistischen Majorität an, um die Wohlthat aller Völker der Monarchie durch einträchtiges Zusammenwirken zu fördern; sie werden auch in Zukunft ihre Haltung nicht ändern. Gegenüber den letzten Slaventongriffen, sowie mehreren Bestimmungen der Prager Reso-

lution müßten die deutschen Abgeordneten der Alpenländer bei entschiedener Betonung des aufrichtigen Festhaltens an dem Bunde der Rechten klipp und klar aussprechen, daß sie es mit ihren Grundbitten und ihrer Bestimmung nicht vereinbaren könnten, Bahnen zu wandeln, welche über die im Abregerentwurf fundirten Grundzüge hinausführen. Die katholischen Abgeordneten der Alpenländer müssen daher ihren Bundesgenossen auf der Rechten energisch die Abweisung radikal-nationaler Annahmen empfehlen. Bezüglich des Ministeriums Gautsch führt der Artikel aus, daß dasselbe gerade als unpolitisches Ministerium besonders getanzt sei, der Autorität auf allen Gebieten wieder Achtung zu verschaffen und geordnete parlamentarische Verhältnisse wiederherzustellen, alle Völker der Monarchie den goldenen Mittelweg sichtlich wandeln müssen.

Kopenhagen, 24. Dez. Die Stettiner Post „Noban“, Kapitän Arenz, von Tranzgrund in Schweden kommend, legte bei Dräger vor Anker. Heute Vormittag entspann sich eine Schlägerei an Bord. Der erste Steuermann wurde durch Schläge am Kopfe verletzt. Er ging nebst acht Mann der Besatzung an Land, um die Polizei und den deutschen Konful in Hilfe zu bitten. Der Kapitän und ein krank darniederliegender Negger befinden sich allein an Bord. Das Schiff zeigte die Signale „Anruhr“ und „Reuter“.

Paris, 26. Dez. Infolge der schlechten Ernte herrscht unter den Eingeborenen Algiers eine Hungersnoth. Seitens der Behörden wurden die erforderlichen Maßnahmen getroffen.

Madrid, 26. Dez. Die Sprache der Blätter der Vereinten Staaten anläßlich der Tödtung des Obersten Ruiz wird in Spanien günstig aufgenommen. Man hält dieselbe geeignet, eine Verständigung zwischen den beiden Völkern herbeizuführen, um dem Kriege auf Cuba schnell ein Ende zu machen. Man hofft, daß die Vereinigten Staaten, entsprechend der in der Votschaft des Präsidenten Mac Kinley gemachten Verpfehlung, den Unternehmungen Derjenigen entgegenzutreten werden, welche die Aufständischen auf Cuba unterstützen. — Nach einer Depesche aus Oaxaca bemerkte man von dort aus einen Brand von Zuckerplantagen, welcher durch die Aufständischen verurteilt war.

Kairo, 26. Dez. Die eingeborenen Hiltstruppen der Garnison Kafsala, welche vor Kurzem in den ägyptischen Dienst übernommen worden sind, überfielen am 22. d. M. den Posten der Dermiwie in El-Gafkar am Atbara, vertrieben den Feind, fügten ihm nicht unbedeutende Verluste zu und nahmen die Stellung, wobei sie eine Menge Vieh und Kamele erbeuteten. Zwei Gemüts der Dermiwie befanden sich unter den Gefangenen. Auch Akabri, ebenfalls ein Posten der Dermiwie, ist von den eingeborenen Hiltstruppen eingeschlossen.

Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Dieß Verlag) ist soeben das 13. Heft des 16. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt haben wir hervorzuheben: Der Inhalt des Jahresberichts. — Die Zehnte und Zwanzigste der englischen Generalverträge. — Dr. C. Dugo. — Mein Schlußwort. — Von August Bebel. — Ein Bild auf die Geschichte der bündischen Sozialdemokratie. — Von Dr. Gustav Dug. — Sozialismus als Solvenz. — Von H. S. Hilgen. — Literarisches: Der Sozialismus. — Der gelbe Demos. Roman von Marcel Schwob. (Schluß.)

Von der „Mittelteilung“, Beilage für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, J. B. Dieß Verlag) ist mit die Nr. 26 des 7. Jahrgangs ausgegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer haben wir hervorzuheben: Das Attentat der hiesigen Reichstheorie auf das Vereins- und Zerlassungsgesetz. — Die Arbeiterbewegung. — Von Hugo Braun. — Reueitigkeit von Hugo Braun und Hans Gertin: Soziale Gesetzgebung. — Die hiesige Arbeiterbewegung. — Gittigkeitfrage. — Die „Mittelteilung“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Welt bezogen (eingetragen in der Reichs- und Reichsanzeiger für 1897 unter 2002) beträgt der Abonnementpreis vierteljährlich ohne Postgebühren 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf.

Von der „Geschichte der Deutschen Sozialdemokratie von Franz Mehring“ (Stuttgart, Dieß Verlag) sind Heft 25 und 26 erschienen. Aus dem Inhalt haben wir hervorzuheben: Kap. VI. 4. Die erste Reihe des allgemeinen Wahlrechts. 5. Die parlamentarischen Kämpfe der Sozialdemokratie. Kap. VII. Das Hauptmerk des wissenschaftlichen Kommunismus. Kap. VIII. Deutsche Generalverträge. 1. Demokratisches Bodenbesitzung und bürgerlicher Besitz. 2. Die Verfassung der demokratischen Bewegung. Kap. IX. Die Sozialdemokratische Arbeiterpartei. 1. Agitation in Süddeutschland und Sachsen. — Das komplette Werk wird ca. 36 Lieferungen à 20 Pf. umfassen. Der Preis ist ca. 16 Mark, wenn man es bei einem wissenschaftlichen Werke sonst kaum anstreifen ist. Alle Buchbestellungen und Reklamationen nehmen Bestellungen entgegen.

\*\*\*\*\*  
**Neujahrs-Gratulationskarten**  
**Scherzkarten**  
in grosser Auswahl bei  
**G. Buddenberg**  
Neue Wilhelmshavener Strasse 3.  
\*\*\*\*\*

**Empfehle**  
**Neujahrs-Rudern**  
100 Stück 1 Mt.  
**Knetwaffeln**  
100 Stück 1 Mt.  
**Joh. Wilts**  
Kopperthörn Hauptstraße 24.  
Sie haben auch beim Kaufmann G. Rabben, Ecke der Grenz u. Wilhelmshavener Straße, beim Bäckerm. Otto Meyer, Bant, bei Gschw. Becker, Bismarckstraße, und beim Kaufmann Rasche, Altheppens.

# Geschäfts-Verlegung und Vergrößerung.

Einem hochgeehrten Publikum von Wilhelmshaven und Umgebung theilen wir hierdurch ergebenst mit, daß wir die seit 1867 bestehende

**Fein- und Handschuh-Wäscherei**

bedeutend vergrößert und nach unserm Neubau

**Carlstrasse Nr. 5 u. 5a**

verlegt haben. Durch praktische Betriebs-Einrichtungen sind wir jetzt in der Lage,

selbst die grössten Posten Wäsche in der denkbar kürzesten Frist fertigstellen zu können.

Insbondere machen wir darauf aufmerksam, daß die Bearbeitung der Wäsche nur mit der Hand und zwar ohne Anwendung von Beizmaterialien ausgeführt wird, und können daher für Schonung der Wäsche weitgehendste Garantie übernehmen.

Sofaßtungsvoll

**Neumann's Fein- und Handschuh-Wäscherei**

(Inhaber: Geschwister Neumann.)

Nur noch bis Freitag Abend,  
den 31. Dezember:

## Total-Ausverkauf

im  
**Damen-Gut-Bazar**

Wilhelmshaven, Neue Strasse.

Das Lager muß wegen Aufgabe des  
Geschäfts bis dahin vollständig aus-  
verkauft sein.

**Preise ganz enorm billig.**

H. Kadecke, Wilhelmshaven, Neue Str.

Im Verlag der Hamb. Buchdruckerei und Verlags-Anstalt  
Muen. Co., Hamburg, erschien und ist durch Untersichnete zu beziehen:

**Der Neue Welt-Kalender  
für 1898.**

Mit unterhaltendem und belehrendem Inhalt.

Steht ein Kupfer, ein farbiges Bild und ein Wand-Kalender.

Preis 40 Pfennig.

Buchhandlung des Nordd. Volksblattes.

Zu vermietben  
eine Oberwohnung zum 1. Januar  
oder später. C. Schmidt, Kaufm.,  
Bant.

Suche möglichst per sofort oder später  
einen

## Laden

mit schönen Schaufenstern und  
in guter Lage zu mietben.

Off. mit Verlangabe unter L. L. 100  
an die Expedition dieses Blattes erd.

3000 bis 4000 Stück  
gute Dachpfannen  
und

30 lfd. Mtr. brauchbaren  
Lattenzaun

1,10 Mtr. hoch, billig zu  
verkaufen.

**F. Kotte**

Borsenstr. 19.

●

## Neujahrs-Karten

in moderner und geschmackvoller Ausführung  
empfiehlt

Die Buchdruckerei von Paul Hug.

●

Meiner werthen Kundschaft zur Nachricht, daß das erwartete  
**Schiff m. Nußkohlen**  
angekommen ist und morgen mit dem Löschen begonnen wird.  
**B. Wilts.**

**Tiarks'scher  
med. Magen-Bitter**

nach Vorschrift von Prof. Dr. Gutzeit, ist ein vorzügliches Mittel gegen Magenleiden und wegen seines hervorragenden Aromas der beste Restaurations-Bitter-Liqueur.

Zu haben in fast sämtlichen  
Restaurationen und Handlungen.

Gesucht

auf Oheim ein Gehelng.  
Fr. Abl. Maler, Barel,  
Gohstr. 20.

**Sprungfeder-  
Matratzen**

aus nur gutem Material

von 15 Mk. an

liefert  
**Aug. Weidhüner  
Sattler und Polsterer**  
Marktstrasse.

Gesucht

tücht. Mod- u. Hosen Schneider.  
F. Weher, Schneidermeister,  
Wilhelmshaven, Cdenburger Strasse.

Wilhelmshav. Begräbnisskasse.

Sonntag den 2. Jan. 1898

Nachmitt. von 2-5 Uhr

**Hebung der Beiträge**

in „Burg Hohenzollern“.

Entgegennahme der neuen Mitglieds-

arten.

Die noch vorhandenen Restbeträge

müssen, der Abrechnung wegen, aus-

geglichen werden.

Aufnahme neuer Mitglieder zu jeder

Zeit.  
**Der Vorstand.**

**Verloren**

eine gran-branne Pelserie auf dem

Bege von Cornelius nach Rannen,

verl. Borsenstrasse.

Abzugeben gegen Belohnung im

Restaurant Rannen.

1898 Comptoir- 1898

**Wandkalender**

Preis 20 Pfg.

**Abreiß-Kalender**

mit täglichen Rathschlägen für die

Gemüse-, Obst-, Blumen- und

Pflanzenzucht u. Landwirtschaft.

Preis 50 Pfg.

Historisch-Geographischer

**Kalender**

für das Jahr 1898

mit über 600 Landshofis- und Stadt-

Ansichten, Architekturbildern, Porträts,

Kathographien, Münzen- und Wappen-

Bildern und Abbildungen merkwürdiger

Gegenstände und einer Jahresübersicht

(auf dem Rückbedel).

Preis 1 Mk. 50 Pf.

Zu haben in der

Buchhandl. des Nordd. Volksbl.

**Machen Sie  
einen Spaziergang**

so veräumen Sie nicht, die Schaufenster von  
**Wulf & Francksen** anzusehen. Sie finden in den-  
selben eine große Anzahl sehr preiswerther Sachen ausgestellt,  
welche sich besonders als Geschenke eignen.